

**Eugenik.** Von *Hermann Muckermann*. (169.) Berlin und Bonn 1934. Geb. M. 5.85.

Dieses neue Werk des bekannten katholischen Theologen und Eugenikers ist ein lehrreiches Buch der Eugenik, und zwar, wie der Verfasser mit Recht betont, „das erste seiner Art“. Seinem Zweck entsprechend, ein lehrreiches Buch und doch auch Wegweiser für die Praxis zu sein, ist sein Aufbau: Nach einem historischen Überblick über die Eugenik, in dem besonders der Begründer der Eugenik, Galton, ausgiebig zu Worte kommt, werden die eugenischen wertvollen Ergebnisse der menschlichen Erbforschung zusammengestellt. Dann wird die Tatsache der erbbiologischen Differenzierung des Nachwuchses ins rechte Licht gerückt, d. h. an reichem statistischen Material die verschiedene Fruchtbarkeit der Erbbelasteten und der Erbgesunden dargestellt, und zwar zu Ungunsten der letzteren. Die Ergebnisse drängen von selbst zur Folgerung und Forderung nach Vergrößerung des Nachwuchses der Erbgesunden und die entsprechenden Maßnahmen. Dazu muß zuerst im Volke eine Umstellung der Menschen selbst vor sich gehen, so daß sich die Erbgesunden zur Fortpflanzungsfreudigkeit bekennen. Diese wesentlichste aller Voraussetzungen für den Wiederaufbau der erbgesunden Familien soll die „eugenische Erziehung“ bewirken. Erst dann können Maßnahmen zur Hemmung des Nachwuchses erblich Belasteter und zur Förderung der erbgesunden Familien mit Aussicht auf irgend einen Erfolg getroffen werden. Dieser Aufbau des Buches ist sehr zurückhaltend und recht durchsichtig. Am Schluß wird das eugenische Schrifttum aufgeführt. Die Zusammenstellung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und ist es tatsächlich auch nicht, wenn andererseits auch die wichtigste Literatur verzeichnet ist.

Es ist ohneweiters klar, daß das ganze Material mit strenger Wissenschaftlichkeit und mit dem notwendigen sittlichen Ernst behandelt wird. Übertriebene Hoffnungen auf die Eugenik hinsichtlich der Gesundung und der Aufzucht des Volkes, die hie und da mit der Pose unbedingter Sicherheit vorgetragen werden, scheinen nirgends auf, werden aber manchmal mit aller Deutlichkeit abgelehnt. Die berechtigten eugenischen Forderungen werden in die christliche Sittenlehre eingebaut nach einem Worte, das bereits Galton geprägt hatte: „Der eugenische Glaube dehnt die Aufgaben der Nächstenliebe auf kommende Geschlechter aus.“ In Ehe und Familie selbst muß das Sittengesetz restlos wiederum zur Geltung kommen, sonst werden auch die besten und brutalsten eugenischen Maßnahmen wenig oder nichts nützen. Es ist verdienstvoll, daß so die ethischen Postulate des Christentums auch von der Eugenik her wissenschaftlich gerechtfertigt werden. In bezug auf einzelne eugenische Maßnahmen hätten wir aber eine deutlichere Hervorkehrung des christlichen Standpunktes gewünscht, so besonders in bezug auf das Sterilisierungsgesetz, das, wenn auch vom Gesichtspunkt des Volkswohles aus diktiert, doch nicht über die sittlichen Schranken des Christentums hinwegschreiten durfte. Denn nur durch ein sittlich einwandfreies Gesetz wird das Wohl des Volkes auf die Dauer gefördert werden können. Denn die letzte Lebensbedingung für die eugenische Gestaltung der Familien der Zukunft ist die „Einschaltung der Religion in Übereinstimmung mit der inneren Überzeugung der Menschen“.

St. Gabriel, Mödling.

*P. Dr. Peter Schmitz S. V. D.*

**Augustinus.** Die Gestalt als Gefüge. Von *Erich Przywara S. J.* (650.) Leipzig 1934, Jakob Hegner. In Leinen M. 9.50.

Man braucht nur die Listen bisheriger Veröffentlichungen durchzugehen, um zu erkennen, daß der mutig aufstrebende Verlag Jakob Hegner es versteht, erlesenste Geister um sich zu versammeln und hochwertige Geistigkeit zu bieten. Und alles wird in formschöner Sprache und vollendeter, ausgesuchter Ausstattung dargereicht. Eine ebenbürtige Vermehrung, um nicht zu sagen „einen Höhepunkt“ der Reihe bildet Przywaras Augustinus. Das Werk stellt etwas ganz Neues unter den vielen Augustinusbüchern dar. Es sieht von einer Lebensbeschreibung des Heiligen vollkommen ab, befaßt sich auch nicht mit seinem psychologisch-ethischen Entwicklungsgang, zeichnet ihn vielmehr in seiner überragenden Geistesgestalt, als den großen Denker. Im ersten Teil (112 Seiten) wird das Augustinische Denken selbst zerlegt, in seinen Einzelbestandteilen und seinem Zusammenhang mit dem antiken Denken gewürdigt, auf sein Grundmotiv zurückgeführt. Aber „Augustinus ist in der Geschichte des Geistes der Denker in Vorübergang und Durchblick. Alles rhythmische und intuitive Denken hat ihn zum Ahn und Meister“. „Wenn es wahr ist, daß der europäische Geist durch zwei Mächte in ihrer Vermählung bestimmt ist, die Antike und das Christentum, dann ist Augustinus sein Genius. Denn er ist diese Vermählung.“ Der Gedanke ist nicht neu, aber ganz neuartig ist die Art, wie Verfasser ihn ins Licht rückt. Was die Antiochener und Alexandriner, Thomismus und Skotismus, Bernard und Abälard, Nikolaus von Kues und Luther, Descartes und Paskal, Kant und Hegel, Baader und Kierkegaard bewegte, Intuitionismus und Realismus, Intellektualismus und Voluntarismus, der Schrei nach Gott und das Ruhen in Gott, Sünde und Erlösung, natürliche Ohnmacht und übernatürliche Gnadenmacht, das Menschliche und das Dämonische, um nur einiges zu nennen, alles das, so weist Verfasser nach, durchlitt und durchstritt der große Karthagener bereits im voraus. In vielem gelang ihm die Lösung, auf der die katholische Wissenschaft weiter baute; in manchem mußte er selbst Unausgeglichenheiten beklagen — wer wollte es bei einem solch gigantischen ersten Versuch anders erwarten? — so blieben Ansätze zu Irrungen vorhanden. „So ward Augustin zu dem, in dem alle Theologie der Heiligen Schrift und der Väter gipfelt, und von dem alle Theologie der Scholastik ausgeht, aber doch gleichzeitig gedemütigt zu dem Quell, aus dem alle großen Häresien der nachfolgenden Zeit schöpften.“

Im zweiten Teil, dem weitaus längeren (516 Seiten), gibt Verfasser wörtliche Stellen aus Augustins verschiedenen Schriften, die eine „synthetische Konstruktion des Grundmotives“ darstellen sollen, darum nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet sind, wie „Wahrheit“, „Glauben — Einsicht — Schau“, „Unendliches Suchen — unendlicher Gott“, „Werden — Sein“, „Geschöpf — Schöpfer“, „Gott — Mensch“, „Haupt und Leib“, „Staat Gottes“, „Durch Christus Mensch zu Christus Gott“, „Mensch zu Gott“, „Mensch in Gott“, alles „einmalige“ Stellen, die mit überaus geistvollen und gründlichen Vorbemerkungen ausgestattet, uns nicht nur konkret in Augustins Geisteswelt einführen, sondern auch eine Fülle erhabensten Gedankengutes für eigene Betrachtung, ästhetische Vorträge und Predigten darbieten. Bedeutet der erste Teil besonders eine Fundgrube und geistige Freude für den Philosophen, Religionsgeschichtler und wissenschaftlichen Theologen, so enthält der zweite für den praktischen Seelsorger außerordentlich viel. Wer ihn studiert, wird auf neue und tiefe Gedanken kommen und seinen Predigten bald reicheren Gehalt und neue Formulierungen geben. Scheiterte eingehenderes Augustinustudium bisher an dem Umfang des Augustinischen Schrifttums, so

müssen wir dem Verfasser Dank wissen, daß er uns das Beste kurz zusammengestellt und seine Auswertung durch die jeweiligen Vorbemerkungen leicht gemacht hat. Studium wird erfordert, aber dann, glaube ich, übertrifft die Beute auch die vieler Predigt- und aszetischen Werke zusammen um ein Bedeutendes.

Berlin-Charlottenburg.

Otto Cohausz S. J.

**Ursprung und Wesen des Bösen und der Sünde nach der Lehre des Kirchenvaters Ambrosius.** Von *Dr theol. et phil. J. Huhn*. (Forschungen zur Christlichen Sitten- und Dogmengeschichte, Bd. XVII, Heft 5.) 8<sup>o</sup> (154). Paderborn 1933, Ferd. Schöningh. M. 8.40.

Huhn, bekannt als Verfasser einer früheren Ambrosiusstudie (Die Bedeutung des Wortes Sacramentum bei dem Kirchenvater Ambrosius), will mit dieser Arbeit den großen Mailänder Bischof nicht zu einem führenden, wissenschaftlich arbeitenden Chronologen stempeln, sondern ihn, den praktischen Seelsorger und Katecheten, als Zeugen dessen, was „tagtäglich in der Kirche gelehrt und geglaubt wurde“, würdigen, und damit einen weniger begangenen, zur Vollständigkeit der dogmengeschichtlichen Forschung aber doch notwendigen Weg betreten (S. 5). Die Einteilung der Untersuchung ist fast ganz in der Überschrift ausgedrückt. Im ersten Teil, das sittlich Böse an sich, sein Ursprung und Wesen, wird Ambrosius gezeigt als wenig origineller, meist von den Griechen, gelegentlich auch von der Popularphilosophie entlehrender Bekämpfer des Manichäismus. Interessant sind im zweiten Teile — Die böse Tat, die Sünde — die Ausführungen über Marias Freiheit von der Erbsünde nach Ambrosius (in der Fachliteratur gewöhnlich nur gestreift!) und über die Beziehungen zwischen Ambrosius und Augustin in dieser Frage.

Neresheim (Württemberg).

P. Augustin Hiedl O. S. B.

**Die heroische Tugend.** Geschichte und Inhalt eines theologischen Begriffs. Von *Dr Rudolf Hofmann*. (Münchener Studien zur historischen Theologie, Heft 12.) 8<sup>o</sup> (XIV u. 220). München 1933, Kösel u. Pustet. M. 4.—.

Vorliegende tüchtige Arbeit behandelt den Gegenstand nicht vom Standpunkt eines Theologen, wie er etwa in der Aszetik behandelt wird, sondern vom Standpunkt eines Historikers. Sie will, wie schon der Untertitel sagt, eine Geschichte des theologischen Begriffes bieten. Daher spricht der Autor zuerst von der heroischen Tugend in der Antike, bei Aristoteles und bei den Neuplatonikern. Im zweiten Abschnitt behandelt er die Geschichte dieses Terminus seit dem Mittelalter, besonders bei Thomas von Aquin bis Benedikt XIV. Mit dem Werk dieses Papstes über die Selig- und Heiligsprechung ist die Geschichte dieses Terminus als abgeschlossen zu betrachten. Im dritten Abschnitt wird ausführlich dargestellt, welche Verwertung der Begriff der heroischen Tugend in der mystischen Theologie und in der kirchlichen Kanonisation gefunden hat. Im letzten Abschnitt wird als gelungener Abschluß eine systematische Darstellung der heroischen Tugend gebracht unter ständiger Berücksichtigung der theologisch-geschichtlichen Entwicklung. Die Arbeit ist gründlich, geht fleißig auf die ersten Quellen auch handschriftlicher Natur zurück. Sie stellt einen ausgezeichneten Beitrag zur Geschichte der Theologie dar.

Graz.

Dr Alois Kern.